

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Band:** 41 (1970)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Jahresversammlung der Appenzeller Heimvorsteher : am 22. September im Hotel Sonne, Altstätten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und doch lobte er Gott. Nehmen sie doch einmal ein Gesangbuch zur Hand, lesen sie einige dieser Lieder, denken sie daran, dass diese von einem durch den Tod gezeichneten Mann stammen. Dann kann es geschehen, dass sich der Vorhang, welcher uns von Gott trennt, ein wenig, nur ein wenig öffnet. Wir entdecken auf einmal, dass wir zu Gott gehören. Wir spüren, dass diese Zugehörigkeit zu Gott auf dieser Erde nur ein Vorspiel sein kann von dem, was uns drüben erwartet. Mehr können wir wohl nicht sagen. Aber wir sind jetzt dessen gewiss, dass wir Gott eigen sind, und dass die andern, die drüben, erst recht, sicher in ganz anderer Weise zu Gott zählen, erst recht Gottes Kinder sein können. Jetzt ist die Trennung nicht mehr total. Mehr kann ich nicht sagen. Ich kann höchstens auf Paulus verweisen, der nach Rom schreibt: «Ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein andres Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn.»

\*

So sprach Herr Pfarrer Brüttsch zu den vielen Hundert Männern und Frauen, Jungen und Alten, die am 11. September die grosse Kirche von Herisau bis zum letzten Platz füllten, um Andreas Gantenbein zu ehren und über sein Leben und Sterben nachzudenken. Mit diesen Worten gibt er uns, die wir noch im Dienst an Benachteiligten stehen, eine ungeheuer lebensvolle, eindrückliche Lektion, eine Wegweisung dazu, wie wir in unserer Aufgabe bestehen können.

Andreas Gantenbein hinterliess den bestimmten Wunsch, dass bei seiner Beerdigung kein Bericht über sein Leben gegeben werde. Um das Verstehen der Worte über sein Leben und Sterben auch für diejenigen, die ihn nicht oder nur flüchtig kannten, recht zu erschliessen, sei hier festgehalten:

Andreas wuchs mit 10 Geschwistern in einer einfachen Bauernfamilie im Bergdorf Seewis auf. Nach Schulabschluss half er vorerst im elterlichen Betrieb, besuchte die landwirtschaftliche Schule in Flawil und war darauf Mitarbeiter in verschiedenen Gutsbetrieben, dann Meisterknecht auf dem Kreckelhof. Mit Bethli Graf als Ehefrau übernahm er zuerst die Leitung des Waisenhauses von Gais, dann des Waisenhauses von Teufen AR und wurde 1961 in das Alters- und Bürgerheim Ebnet in Herisau gerufen. So wie er den Waisenkindern ein Vater sein konnte, so gewann er im Altersheim durch sein freundliches, bescheidenes Wesen, seine Kontaktfähigkeit, seine Liebe zu benachteiligten Mitmenschen, seinen gesunden Humor, seine grosse Arbeitskraft und unverbrüchliche Dienstbereitschaft das Vertrauen der Schützlinge, der Mitarbeiter, der Vorgesetzten und der Kollegen. Diese wählten ihn zum Vater der Hausväter der Region Appenzell. Unerwartet wurde Andreas von einer schweren Krankheit betroffen, von der er sich erstlich erholen durfte, dann aber unerwartet schnell in seinem 52. Altersjahr dahingerafft wurde.

Andreas Gantenbein war allen, die ihm begegneten, ein guter Freund. Er **war** es nicht nur, er **bleibt** es. Das Nachdenken über sein Leben und Sterben, sein Werden, Wachsen und Bestehen kann uns weiterhin Wegweisung und Hilfe sein.

G. Bürgi

## Jahresversammlung der Appenzeller Heimvorsteher

am 22. September im Hotel Sonne, Altstätten

«Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht, jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihm Kummer macht.» Mit diesem Eröffnungslied wurde einer der letzten Wünsche unseres leider so früh verstorbenen Präsidenten, Andreas Gantenbein, befolgt. Wie hatte er doch immer so gern gesungen und die Tagungen mit seiner Fröhlichkeit belebt. Sein Wirken in unserem Verein wurde durch Kassier Gottlieb Eugster in herzlicher Weise gewürdigt. Fünfundzwanzig Jahre war Andreas dabei, fünf Jahre amtierte er als Aktuar und fünf Jahre als Präsident.

Beim Appell meldeten sich vier Ehrenmitglieder und achtunddreissig Aktive.

Der Aktuar erwähnte in seinem Jahresbericht die vom Verein unternommenen Veranstaltungen, den Unterhaltungshock in Winkeln und die Werbenummer. Ueber die Wartensee-Tagung, die sich hauptsächlich mit der Prüfung unserer Anstellungsverhältnisse beschäftigte, wurde eine Zusammenfassung ins Protokoll eingetragen und vorgelesen. Der Kassier konnte einen schönen Vorschlag ausweisen, weil die Kosten für die Werbenummer der Verzögerung wegen erst im neuen Jahr belastet werden.

Die Wahlen waren diesmal recht lebhaft. Da sich die Nachfolge für den verstorbenen Präsidenten nicht am runden Tisch lösen lässt, bot sich ein Spiel der Wahl. Dasselbe wurde noch komplizierter durch den unerwarteten Rücktritt von Vizepräsident Jakob Hugener, der seit 1964 als eifriges Mitglied in der Kommission diente und nun mit seiner vorzüglichen Versammlungsleitung einen würdigen Chargen-Schlusspunkt setzte. Von den drei verbliebenen Vorstandsmitgliedern war keiner gewillt, das Präsidium zu übernehmen. Als viertes Mitglied erreichte Fritz Heeb, Bürgerheim Schwellbrunn, im ersten Wahlgang das absolute Mehr, und als fünftes Mitglied beliebte Kurt Di Gallo, Wohnheim für Taubstumme, Trogen, der anschliessend zum Präsidenten erkoren wurde. Leider hat bei der heutigen Zusammensetzung der Bezirk Vorderland keinen Vertreter mehr im Vorstand. Wahrscheinlich finden sich die Vorderländer trotzdem hie und da zu einem Kegelschub, und vergessen werden sie in unserm Verein gewiss nicht.

Einem Antrag, wonach Mitglieder, die 25 Jahre in appenzellischen Heimen amtierten, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden können, wurde zugestimmt und anschliessend Frau Gantenbein, Altersheim Ebnet, Herisau, mit dieser Ehrung bedacht.

Herr alt Gemeindehauptmann Brunner, Herisau, Kantonssekretär der Stiftung für das Alter und Berater für Betagte, weilte erfreulicherweise als Gast unter uns und machte uns auf verschiedene interessante Punkte in der Betagtenhilfe aufmerksam. Auch der Präsident der St. Galler Vereinigung hatte unserer Einladung Folge geleistet und die Verhandlungen mit Interesse verfolgt. Ein neu aufgenommenes Mitglied schilderte die Schwierigkeiten des Allein-Aufbaues und schätzte die Aufnahme als eine Erleichterung und Bereicherung. Herr Ruetschi, Bad Sonder, wies als

Vorstandsmitglieds des VSA auf die gegenwärtigen Probleme der Weiterführung und Finanzierung der Geschäftsstelle und die Pressepolemik hin.

Am Nachmittag bot sich Gelegenheit, die moderne Strafanstalt Saxerriet zu besichtigen, wo uns Herr Direktor Brenzikofer in einem tiefschürfenden Referat Verständnis für die Situation, das Gefühlsleben und Reaktion der verurteilten Menschen sowie für die durch Erfahrung und Hilfsbereitschaft gereiften Erziehungsmethoden weckte. E. H.

## Friedrich Dick †

Hausvater des Knabenheims Bilten, 1914 bis 1943

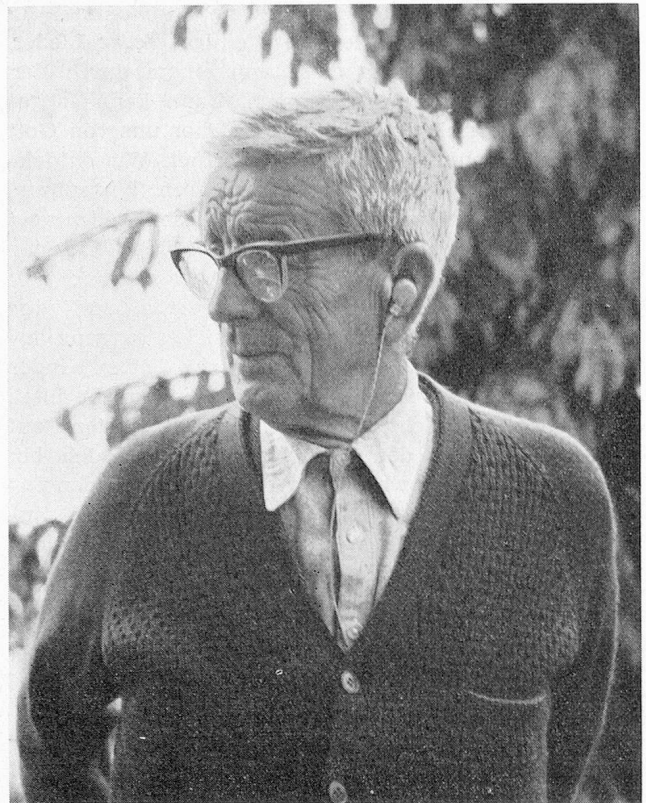
Am Abend des 30. Juli 1970 ist in seinem schönen Alterssitz am Strandweg in Faulensee Herr Fritz Dick gestorben und am 3. August 1970 im Krematorium in Thun verabschiedet worden.

Friederich Dick wurde am 17. Mai 1886 in seinem Heimatort Gurbrü im Bernbiet als Bauernsohn geboren, durchlief dort die Schulen und wurde hierauf im Evangelischen Seminar Muristalden in Bern zum Lehrer ausgebildet. Als solcher und zugleich als Gruppenleiter amte er zunächst sieben Jahre im Knabenheim «Bächtelen» in Wabern bei Bern.

Infolge Hinschiedes von Hausvater Gähwiler bei der Rettung eines Zöglings aus der Linth wurde Fritz Dick durch die Evangelische Hilfsgesellschaft des Kantons Glarus im Herbst 1914 an die verwaiste Stelle des Knabenheims Bilten berufen. Da er als Oberleutnant der Armee oft an der Grenze weilte, versah die Witwe des verstorbenen Heimleiters, Frau Marie Gähwiler-Anderegg, weiterhin ihren Posten als Hausmutter. Im Herbst 1915 vermählte sich dann Fritz Dick mit ihr. Die Zeit ihres gemeinsamen Wirkens dauerte bis Herbst 1943. Durch zunehmende Schwerhörigkeit genötigt, verliess er das Heim vorzeitig. Mit der Verabschiedung der Hauseltern Dick erfolgte gleichzeitig die Schliessung des Heims in Bilten und die Uebersiedlung seiner Zöglinge auf die Linthkolonie. Der Gutsbetrieb wurde einem Verwalter anvertraut.

Vater und Mutter Dick siedelten zur Tochterfamilie ins Erziehungsheim Langhalde in Abtwil über, das kriegsbedingt nur zu einem Ueberbrückungsheim für die Eltern werden sollte. Bevor sie eine eigene Alterswohnung beziehen konnten, starb Mutter Dick bei Kriegsende 67jährig. Vater Dick, welcher der Langhalde den Garten wunderbar gepflegt hatte und den Widmerkindern ein lieber Grossvater war, verliess die Langhalde im Herbst 1945. Er heiratete Fräulein Klara Leuenberger und liess sich mit ihr in Faulensee nieder, wo sie zur liebevollen Betreuerin seines Lebensabends wurde. Nahe der Schifflande bauten sie über dem Strandweg ihr freundliches Chalet, zur Aufnahme von Feriengästen bestens ausgerüstet. Fritz Dicks handwerkliche und gärtnerische Begabung kam bei der Gestaltung des Eigenheims und seines Umschwungs nochmals zur schönsten Entfaltung.

Fritz Dick war seinen Heim- und Stiefkindern ein ausgezeichnete, wenn auch eher strenger Vater. Be-



züglich seiner Erziehungsmethode würden wir sagen: «Jedes von uns hat von ihm das angenommen, was es annehmen wollte. Seine Strenge verhinderte vielleicht gelegentlich für den Moment, das anzunehmen, was er von seinen reichen Gaben uns vermitteln wollte, aber bei der Rückschau auf unsere Jugend als reifere Menschen müssen sich viele von uns eingestehen, dass Vater Dick an unserem Werden und Wachsen in den Beruf und in das Leben hinein entscheidenden Anteil hat. Wer wenig konnte, musste das Wenige, das ihm gegeben war, herausgeben, anwenden und weiterbilden, wer mehr konnte, entsprechend mehr, und wer viel konnte, musste es unweigerlich zu etwas Rechtem bringen. Er wollte uns alle möglichst leistungsfähig machen.» Ein Ehemaliger äusserte kürzlich: «Das isch der gschydischt Ma, won ich känne glernet ha; der hät eifach alles chänne!» Das war seine starke Seite, Schule und Betrieb mit Landwirtschaft und Garten nebst Disziplin unter den Zöglingen in bester Ordnung zu halten, Tag um Tag, Sommer und Winter, Werktag und Sonntag. Seine kärgliche Freizeit — von Ferien war selten die Rede — verbrachte er mit Reparaturen, die oft den Handwerker sparten. Da wurde z. B. ein altes Auto in einen Traktor umgewandelt, eine Sämaschine und Getreideputzmühle selbst hergestellt, mit selbst gebastelten Elektroden mächtige Fässer Süssmost konserviert. Da wurden Schwimmbassin und Flussboot mit den Knaben selbst gebaut, wie auch ein maßstäblich genaues Modell der Lötschbergbahn mit mächtiger Geleiseanlage. Wie staunten sie über seine technische Findigkeit in der Auswertung von Abfallmaterial zur Herstellung eines Radios mit aus Grammophonplatten ausgesägten Kondensatoren. Der Empfang blieb nicht aus, und als er mitten in der Nacht die ersten Töne hörte, eilte er in den Schlafsaal und weckte die Buben mit dem Ruf: «I ha Musig!», worauf sie herunterkamen und mit dem Kopfhörer eine Probe